



Das Institut für Wirtschaftsforschung Halle ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

IWH-Pressemitteilung 18/2005

SENDESPERRFRIST: 22. April 2005, 10.30 Uhr

SPERRFRIST: 22. April 2005, 11.30 Uhr

Aktuelle Trends:
Chemische Industrie Ostdeutschlands erreicht 2002
erstmals Gewinnzone

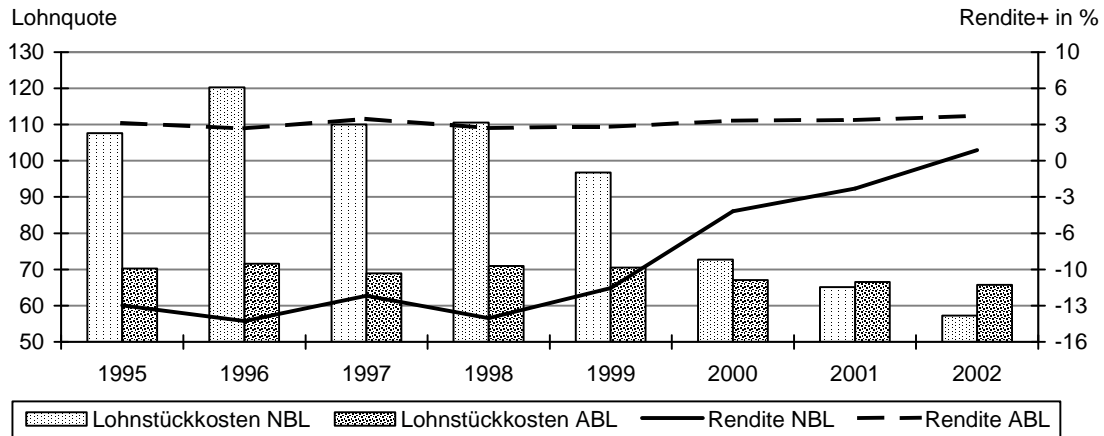
Ansprechperson: Hans-Ulrich Brautzsch (Tel. 0345/77 53 775)

Halle (Saale), den 22. April 2005

Kleine Märkerstraße 8, 06108 Halle (Saale) Postfach 11 03 61, 06017 Halle (Saale)
Tel.: (0345) 7753-60 Fax: (0345) 7753 820 <http://www.iwh-halle.de>

Chemische Industrie Ostdeutschlands erreicht 2002 erstmals Gewinnzone

Lohnquote^a und Rendite^b in der Chemischen Industrie^c



^a Anteil der Personalkosten an der Bruttowertschöpfung in %. – ^b Anteil des Gewinns bzw. Verlustes am Bruttoproduktionswert in %. – ^c Wirtschaftszweig DG der WZ 93; Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten; Ostdeutschland mit Berlin-Ost, Westdeutschland mit Berlin-West.

Quellen: Statistisches Bundesamt: Fachserie 4, Reihe 4.3.1/4.3.2/4.3.3/4.3; Sonderauswertung der Kostenstrukturerhebung für das IWH; Berechnungen des IWH.

Die Chemische Industrie Ostdeutschlands erreichte im Jahr 2002 erstmals die Gewinnzone. In den Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten unterschritten im Jahr 2002 – aktuellere Daten liegen nicht vor – die gesamten Kosten den Produktionswert im Durchschnitt um 1%. Zwar blieb die ostdeutsche Branche damit bei der Rendite noch um drei Prozentpunkte hinter der westdeutschen Branche zurück. Der Rückstand konnte jedoch in den vergangenen Jahren Schritt für Schritt abgebaut werden, und seit 1998 ist der Aufwärtstrend ungebrochen. Dies zeigt eine im Auftrag des IWH regelmäßig durchgeführte Sonderauswertung der Kostenstrukturerhebung, die jährlich vom Statistischen Bundesamt in einer repräsentativen Stichprobe von ost- und westdeutschen Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten durchgeführt wird.^a

Zu dieser günstigen Kostenentwicklung haben maßgeblich die Personalkosten beitragen. Im Jahr 2002 betrug ihr Anteil 15% (Westdeutschland: 19,8%). Zugleich verringerte sich die Vorleistungsquote – das ist der Anteil der Vorleistungen am Bruttoproduktionswert – von 77,2% im Jahr 2001 auf 73,9% im Jahr 2002. Damit wurde mit einem anteilig geringeren Personalaufwand eine höhere Wertschöpfung je Produkteinheit erzielt als im Vorjahr. Dies zeigt sich statistisch in einer kräftigen Steigerung der Arbeitsproduktivität: Erreichte ein ostdeutscher Beschäftigter im Jahr 2001 „nur“ 69,1% des Produktivitätsniveaus eines westdeutschen Arbeitnehmers, so waren es im Jahr 2002 77,2%. Die Lohnstückkosten unterschritten im Jahr 2002 im Schnitt den westdeutschen Vergleichswert um 8 Prozentpunkte. Nach wie vor belasten die hohen Abschreibungen die Kostenposition der ostdeutschen Chemieunternehmen. Ihr Anteil am Bruttoproduktionswert lag 2002 bei 9%, im Westen nur bei 3,9%.

Die insgesamt günstige Kostenentwicklung hat die kräftige Expansion der Chemischen Industrie Ostdeutschlands gestützt: Im Jahr 2002 nahm die Bruttowertschöpfung in der ostdeutschen Branche um 18,4% zu (Westdeutschland: 0,2%), die Beschäftigung stieg um 4,7% (Westdeutschland: -0,8%). Auch nach 2002 hat das kräftige Produktionswachstum – gemessen am Umsatz – zugenommen.^b Die Chemische Industrie Ostdeutschlands bleibt auf Wachstumskurs.

Ulrich.Brautzsch@iwh-halle.de

^a Vgl. auch BRAUTZSCH, H.-U.; LUDWIG, U.: Differenzierte Ertragslage im Industriebereich Chemie Ostdeutschlands, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 5/2004, S. 115-122. – ^b Vgl. VCILV Nordost, Februar 2005.